

Das Begreifen

Mit Arbeiten von
Heinrich Dunst, VALIE
EXPORT, Franziska
Kabisch, Barbara
Kapusta, Peter Weibel,
Tina Schulz und Javier
Téllez; kuratiert von
Severin Dünser.

30. November 2016 –
22. Jänner 2017

Der 21er Raum wurde im November 2012 eröffnet. Auf den rund 70 m² im Obergeschoss des 21er Haus wurden seither 22 Einzelausstellungen gezeigt. Das Programm setzte sich einerseits aus in Österreich lebenden und arbeitenden Künstlerinnen und Künstlern zusammen, andererseits aus Artists in Residence, die vom Belvedere nach Wien eingeladen wurden, um Arbeiten zu entwickeln und zu präsentieren, die österreichische Kunstszene kennenzulernen und mit ihr in Dialog zu treten. Ab September 2016 wurde das Programm des 21er Raum neu ausgerichtet: eine Serie von thematischen Gruppenausstellungen versucht seither Werke lokaler und internationaler Kunstschaffender, zeitgenössischer und historischer Positionen miteinander in einen Dialog treten zu lassen.

Der Ausdruck „Begreifen“ bezeichnet den Prozess des geistigen Erfassens und wird als Synonym für „Verstehen“ verwendet. Etymologisch lässt es sich von der physisch-haptischen Tätigkeit des Abtastens herleiten – ähnlich dem Begriff „Konzept“, der vom lateinischen „concipere“ abstammt, das wörtlich übersetzt Zusammenfassen bedeutet. Die Ausstellung versucht dem nachzugehen, was in den Begriffen zusammenläuft: manuelle Handlung und intellektuelle Rezeption. Peter Weibel etwa fragt mit „Das Wort Hand mit der Hand schreiben“ nach der Beweisbarkeit der Existenz von Dingen, Vorgängen und Verhältnissen – und zuletzt von der Hand. Das kommt nicht von ungefähr, wird die Hand doch schon in frühen Kindstagen genutzt, um sich der äußeren Realität zu versichern. In der Bibel etwa wird der ungläubige Thomas mit den Worten zitiert „Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.“¹ Der Philosoph Helmuth Plessner beschreibt unsere Wahrnehmung als „Auge-Hand-Feld“, das dem Menschen mit dem Erlernen des aufrechten Gangs zur Eigenheit wurde: „Das Auge führt die Hand, die Hand bestätigt das Auge“² Dieses Sehen mit der Hand und die Erfahrung daraus steht auch im Zentrum von Barbara Kapustas „Soft Rope“. In einem Video ist ein Seil zu sehen, das die Künstlerin mit ihrer Hand erkundet, während sie ihren Eindruck des Vorgangs mit einem Gedicht umreißt. Auch in Javier Téllez' Film „Der Brief über die Blinden zum Gebrauch für die Sehenden“ (zu sehen im Blickle Kino im Erdgeschoss) geht es um taktile Wahrnehmung. Angelehnt an eine indische Parabel ertasten darin sechs blinde Frauen und Männer einen Elefanten. Alle haben eine unterschiedliche Erfahrung des Tieres, dem sie gegenüberstehen, und ihre Interpretationen decken sich nicht – die subjektiven Wahrnehmungen führen zu keiner objektiven Wahrheit. Die Hand ist allerdings nicht nur ein Instrument zum Ertasten, sondern auch zum Formen. Richard Serra schuf 1968 den Film „Hand catching lead“. Darin ist eine Hand zu sehen, die versucht Bleistücke zu fangen und dabei zu verformen, bevor sie sie wieder fallen lässt. In Serras Film wird dieselbe Geste repetitiv wiederholt, und es gibt keine geglückten oder misslungenen Produkte die zu erkennen sind. Stattdessen wird auf den Prozess des Machens fokussiert, der Film wird zu einer Metapher für die Bildhauerei selbst. Tina Schulz eignet sich die Gesten des Films an und wiederholt sie – allerdings ohne das Blei. Was übrig bleibt sind die scheinbar ziellosen Bewegungen der Hand, die nur im Vergleich mit dem Originalfilm Sinn ergeben und durch die Reduktion überhöht werden. Die Hand ist, als Objekt gesehen, ausführender Stellvertreter des Subjekts – im Speziellen wenn das Ich ein Künstler ist, wie etwa Heinrich Dunst. Bei ihm „handelt“ die Hand nicht wie bei Schulz, sondern sie wird angesprochen. „Hello Hand“ sagt Dunst zur Hand, die er wie ein Exponat auf einem Tisch platziert hat. In einem Monolog, den er gleichermaßen an die Hand, den Betrachter und sich selbst richtet, spricht er seinen Körperteilen Funktionen zu, die sie eigentlich nicht primär innehaben. Er beschreibt eine Verhältnisstruktur, die bei der Wahrnehmung anfängt und mit der Kommunikation endet – als Metapher für das Handeln, das das Denken mit der körperlichen Existenz in Balance hält.³ Martin Heidegger schrieb dazu: „Vielleicht ist das Denken auch nur dergleichen wie das Bauen an einem Schrein. Es ist jedenfalls ein Hand-Werk. [...] Allein das Werk der Hand ist reicher, als wir gewöhnlich meinen. Die Hand greift und fängt nicht nur, drückt und stößt nicht nur. Die Hand reicht und empfängt und zwar nicht allein Dinge, sondern sie reicht sich und empfängt sich in der anderen. Die Hand hält. Die Hand trägt. Die Hand zeichnet, vermutlich weil der Mensch ein Zeichen ist. Die Hände falten sich, wenn diese Gebärde den Menschen in die große Einfalt tragen soll. Dies alles ist die Hand und ist das eigentliche Hand-Werk. In ihm beruht jegliches, was wir gewöhnlich als Handwerk kennen und wobei wir es belassen. Aber die Gebärden der Hand gehen überall durch die Sprache hindurch und zwar gerade dann am reinsten, wenn der Mensch spricht, indem er schweigt.“⁴ Und auch VALIE EXPORT bezieht sich in ihrem Video „Sehtext: Fingergedicht“ auf

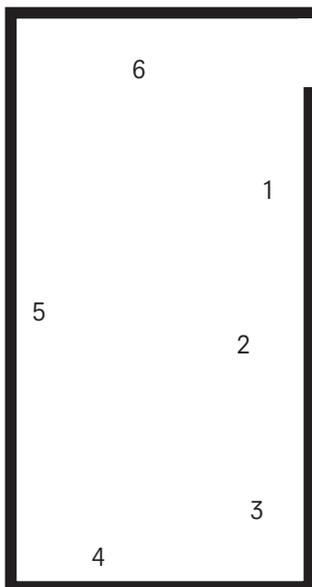
Heidegger, den sie mit „Ich sage die Zeige mit den Zeichen im Zeigen der Sage“ frei zitiert. Sie führt den Satz mit ihren Fingern in „visueller Zeichensprache“ aus, kommuniziert mit Händen (ohne Füße). „Der Körper kann also dazu benützt werden, sowohl geistige wie körperliche Inhalte mitzuteilen. Der Körper als Informationsträger. Der Mensch ist durch den Körper in die soziale Struktur eingepasst“, führt sie zur Intention ihres Videos aus. Und um die soziale Kommunikation rund um die Hände geht es auch in Franziska Kabischs „Deklinationen (Can I inherit my dead parents' debts?)“. Ausgehend von den an vielen Universitäten bestehenden Professorengalerien wird darüber nachgedacht, wie sich Wissensproduktion und wissenschaftliche Normen in Haltungen – insbesondere der Hände – manifestieren, wie sie übernommen und fortgesetzt werden. Aus dem universitären Kontext einer Vorlesung stammt auch dieses abschließende Zitat von Martin Heidegger: „Doch nur insofern der Mensch spricht, denkt er; nicht umgekehrt, wie die Metaphysik es noch meint. Jede Bewegung der Hand in jedem ihrer Werke trägt sich durch das Element, gebärdet sich im Element des Denkens. Alles Werk der Hand beruht im Denken. Darum ist das Denken selbst das einfachste und deshalb schwerste Hand-Werk des Menschen, wenn es zu Zeiten eigens vollbracht sein mochte.“⁴

¹ Evangelium nach Johannes, 20,25

² Helmuth Plessner, „Anthropologie der Sinne“ (1970), Suhrkamp, 2003

³ „ich denk' und vergleiche, sehe mit fühlendem Aug', fühle mit sehender Hand“ – Johann Wolfgang von Goethe, „Römische Elegien“ (1788–1790)

⁴ Martin Heidegger, „Was heißt Denken?“ (1951–1952), Max Niemeyer Verlag, 1954



7



im Blickle Kino
im Erdgeschoß

1 Tina Schulz

o.T. (hand catching lead without lead), 2007
Video, 12 min. (Loop); Courtesy KOW, Berlin

2 Peter Weibel

Das Wort Hand mit der Hand schreiben, 1969
Schwarz-Weiß-Kopie eines Schreibmaschinenmanuskripts zum selbst Ausfüllen
Courtesy Peter Weibel, Karlsruhe

3 VALIE EXPORT

Sehtext: Fingergedicht, 1968/73
Video, 2 min. (Loop); Courtesy sixpackfilm, Wien

4 Heinrich Dunst

Die Hand / The Hand, 2015/2016
Video, 8 min. 14 sec., projiziert über schwarze Hose; Courtesy Heinrich Dunst, Wien

5 Barbara Kapusta

Soft Rope, 2015
16mm Film übertragen auf High-Definition Video, schwarz-weiß, ohne Ton, 3 min.,
Klebebuchstaben; Courtesy Barbara Kapusta, Wien

6 Franziska Kabisch

Deklinationen (Can I inherit my dead parents' debts?), 2016
High-Definition Video, Farbe, Stereo Ton, 30 min. (Ausschnitt)
Courtesy Franziska Kabisch, Wien

7 Javier Téllez

Der Brief über die Blinden zum Gebrauch für die Sehenden, 2007
Super 16mm Film übertragen auf High-Definition Video, schwarz-weiß, 5.1 Digital
Dolby Surround, 27 min. 36 sec.
Courtesy Javier Téllez, New York und Galerie Peter Kilchmann, Zürich